

## Campleitung in der „Alten Ziegelei“ in Mainz 2009



Auf das Workcamp wurde ich auf zwei Weisen vorbereitet. Erstens habe ich das Vorbereitungsseminar für Campleiter besucht und zweitens eine Vielzahl an Informationen vom Büro erhalten, sei es in Form von Broschüren oder in Form von diversen Gesprächen. Das Vorbereitungsseminar war für mich als Neuling in der Leitung von Gruppen sehr hilfreich und hat mir viele nützliche Tipps vermittelt. Davor fühlte ich mich recht unsicher, wusste nicht ob ich mich bereit dazu fühle eine Gruppe zu leiten und das Gruppenleben zu fördern. Das Seminar hat mich in diesem Punkt richtig selbstbewusst gemacht und mir gezeigt wie ich in verschiedenen Situationen agieren kann und das sogar mit einer Vielzahl an Möglichkeiten, die mir nicht so schnell eingefallen wären. Ich empfehle die Teilnahme am Vorbereitungsseminar allen, die zum ersten Mal ein Workcamp leiten aber auch den alten Hasen. Ein bisschen Kenntnisse auffrischen ist immer gut. Und die Teilnehmer bringen auch immer wieder frische Ideen mit. Auf das Camp an sich wurde ich meiner Meinung nach auch mit genügend Informationen versorgt. Einige Zeitungsartikel und Heftchen haben mir gezeigt wo ich überhaupt landen werde und was mich dort vermutlich erwartet. Bei Fragen konnte ich mich an das Büro wenden oder direkt an den Projektpartner.



Untergebracht waren alle Teilnehmer im ersten Obergeschoss eines Hauses auf dem Gelände der alten Ziegelei. Das Gleiche Gebäude war auch Dreh- und Angelpunkt des Projekts. Die Jungs und Mädels waren auf zwei Zimmer verteilt. Für alle Teilnehmer wurden Feldbetten zur Verfügung gestellt, die auch gerne mal nachts die Latten verloren haben. Irgendwann haben einige daraufhin die Matratzen einfach auch den Boden gelegt. Regale, Stühle und Tische waren zu Genüge vorhanden. Weiter gab es einen Aufenthaltsraum, unser „Wohnzimmer“. Die Unterkunft wurde mit einigen Landkarten und

Worttabellen, sowie mit Bildern dekoriert... Im Erdgeschoss gab es Toiletten und Duschen. Außerdem waren Küche und Vorratsraum ebenfalls im Erdgeschoss des Gebäudes. Alles in allem war die Unterkunft für ein Workcamp sehr gut ausgestattet. Das Platzangebot war angemessen und die sanitären Anlagen in einem ordentlichen Zustand.

Noch wichtiger als die Unterkunft ist natürlich das eigentlich Projekt, also die Arbeit. Im Schnitt wurde immer von 9 bis 15 Uhr gearbeitet mit einer Mittagspause von einer guten halben Stunde. Die Arbeit war sehr gut organisiert und es wurden auch detaillierte Anweisungen gegeben und es gab ständige Betreuung von mindestens einer Fachkraft. Verschiedene Aufgaben wurden auf die Teilnehmer verteilt. Es gab ein großes Spektrum an Arbeiten. Schuttbeseitigung, Fassadenreinigung, Verputzen, Fensterladen mit Sandpapier bearbeiten, Streichen, Lackieren, Mörtel anrühren, Farben anmischen. Jeder Teilnehmer konnte die Arbeiten ausführen die ihnen am meisten zusagten und meist wurde nicht geschlechterspezifisch aufgeteilt. Die meiste Zeit gab es eine Gruppe Maler und eine die sich mit verputzen beschäftigte. Die Personen innerhalb der Gruppen haben sich aber immer gegenseitig ausgewechselt.



Die Arbeit verlief meist problemlos was vor allem an der hohen Motivation der Teilnehmer lag, die so schnell wie möglich ihr Projekt verwirklicht sehen wollten. Die Gruppe war meist von Harmonie geprägt und meiner Meinung nach haben sich die Meisten sehr gut verstanden. Es scheint ein echter Glücksgriff gewesen zu sein, denn es gab kaum Konflikte zu lösen. Ab und zu gab es natürlich die eine oder andere Auseinandersetzung bezüglich der Länge der Pause oder wegen Pünktlichkeit usw. aber auch wenn es mal dicke Luft zwischen Teilnehmern und Campleitung gab kam es zum Glück zu keinen großen Auseinandersetzungen. Etwas sorgen

bereitete jedoch ein Teilnehmer aus Spanien. Im Rahmen von „Access for all“ sollte der blinde Junge am Camp teilnehmen. In Sachen Arbeit was er spitze und sogar auf dem Gerüst war es kein Problem, aber wenn es um Ausflüge, Spiele oder sonstige Freizeitbeschäftigungen ging konnte man den Teilnehmer kaum motivieren mitzumachen. Dies empfanden Teilnehmer sowie Campleitung als sehr schade, teilweise war die Zurückhaltung jedoch gut nachvollziehbar. Eine Person, die nur ein sehr begrenztes Sehvermögen besitzt, wird sich logischerweise kaum für ein Museum oder eine Stadtbesichtigung begeistern können.



Neben der vielen Arbeit gab es selbstverständlich noch jede Menge Freizeit zu bewältigen, die mit den unterschiedlichsten Aktivitäten ausgefüllt wurde. Tipps gab es von allen Seiten. Die Stadt Mainz händigte Begrüßungspakete mit Stadtplänen und Anregungen zu Ausflugs-möglichkeiten anhand von Prospekten aus. Außerdem bekamen alle Teilnehmer einen Besucherausweis der freien Eintritt zu verschiedenen Museen, Freibädern und sonstigen interessanten Orten in den Städten Mainz und Wiesbaden gewährte. Weitere Informationen zur Gegend haben wir von dem Arbeitsleiter und vom Projektpartner erhalten. Beide haben auch eigenständig einen wundervollen Ausflug organisiert der die Teilnehmer durch das schöne Rheintal führte und im Wald auf einer Lichtung bei Kaffee und Kuchen endete. Neben Städtebesichtigungen (Frankfurt, Heidelberg, Wiesbaden) gab es auch kleinere Ausflüge ins Freibad, Altstadt, Rheinufer oder mit dem Rad über Feld, Wiesen und Parks. Auf dem Grundstück der Ziegelei haben wir außerdem noch viele Spiele gespielt, gegrillt, gesungen und Musik gehört sowie die eine oder andere Party unter uns gefeiert.

Auf dem Gelände der alten Ziegelei gab es auch jede Menge Veranstaltungen, von denen fast alle ausschließlich privat waren, was den näheren Kontakt zu Ortansässigen, sprich der lokalen Bevölkerung, fast unmöglich machte. Auch die Lage des Geländes am Rand der Stadt machte es etwas schwer näheren Kontakt aufzubauen. Trotzdem gab es immer wieder Begegnungen mit der Bevölkerung. Sei es mit den auf dem Gelände lebenden Flüchtlingen, oder die Teilnahme an einem Polterabend. Wünschenswert wäre im Vorfeld mehr Aufmerksamkeit oder Werbung für das Projekt im Stadtteil zu machen, um mehr Menschen aus der Umgebung zu treffen, die sich interessieren und den kulturellen Austausch mit ihrem Beiwohnen fördern möchten.

Das Workcamp verlief ohne Probleme und war geprägt von guter Organisation seitens des Projektpartners und hoher Motivation seitens der Teilnehmer. Das Budget war ausreichend, so dass schöne Ausflugs- und besondere Essenwünsche berücksichtigt werden konnten ohne dadurch in finanzielle Not zu geraten. Am meisten Geld wurde für Fahrtkosten ausgegeben. Um das Camp zu verbessern sollte wie gesagt mehr von der Bevölkerung kommen um den Austausch noch kompletter zu machen. Viele Teilnehmer hätten sich auch einen kleinen Deutschkurs gewünscht um auch auf eigener Faust mehr Kontakt knüpfen zu können mit den Deutschen...



Myron